

Ein Tag aus dem Arbeitsalltag von Elisabeth Matthiesen (Mai 2017):

Wie sieht ein ganz normaler Mittwoch im Leben eines Brass for Peace Volontärs so aus? Ich versuche mal, das strukturiert, wenn auch überspitzt, darzulegen. Vorab sei gesagt, dass es so nicht jeden Tag abläuft. Insgesamt macht der Unterricht Schülern und Lehrern viel Spaß, es ist ein produktives Arbeiten auf beiden Seiten.

Mein Tag beginnt immer Mittwoch morgens mit 90 Minuten Sprachkurs. Morgens um 8:30 bis 10 haben wir zu zweit Unterricht und lernen sprechen, lesen und schreiben auf arabisch. Dank unserer Sprachlehrerin machen wir auch große Fortschritte.

Danach geht's wieder zurück nach Talitha Kumi, nach einem Zwischenstopp bei einer Bäckerei. Noch ein Paket so genanntes Pita Brot, das ist das typische Fladenweißbrot hier in Palästina.

Zurück in Talitha geht es gleich weiter mit der Arbeit. Jetzt müssen Emails beantwortet werden und natürlich auch, ganz wichtig, der Unterricht für den Nachmittag vorbereitet werden.

Um 12:15 gibt es dann Mittag Essen im Guesthouse. Es ist immer eine ganz besondere Überraschung, was es denn zu Essen gibt.. Reis mit Jogurt oder heute mal mit Nudeln? Mit Hühnchen? Nein, heute ist Mittwoch, da gibt's rein vegetarisches Essen. Und es ist: Reis mit Nudeln und Backgemüse. Lecker.

Nach dem Essen geht es dann auch los:

12:57: Wir packen unsere Instrumente und Noten ein und warten auf Khaled.

13:07: Khaled ist nicht da, wir rufen an. „Eine Minute, glaub mir. Ich bin in einer Minute da, keine Sorge.“

13:10: Khaled ist da, endlich. Wir fahren los.

13:13: Zwischenstopp in Beit Jala bei der Evangelischen Kirche. Der Pastor steigt zu. Im Auto: Lautstarke, arabische Unterhaltung. Wir verstehen sehr wenig. Zwei Telefone klingeln. Noch lautere Unterhaltungen, diesmal zwei gleichzeitig. Wir verstehen noch weniger. Zwischendurch versucht er, uns zu motivieren, arabisch mit ihm zu sprechen.

13:25: Wir halten. Nicht an der Schule, beim Blumenladen. Der Pastor steigt aus, kommt nicht wieder.

13:35: Der Pastor ist wieder da. Mit ganz vielen Blumen und Gemüse im Gepäck. Wir fahren weiter und werden eingeladen, die Blumen in seinem Garten in Jericho zu pflanzen.

13:40: Endlich da. Wir steigen aus. „Wann seid ihr fertig?“, fragt Khaled. „6:15. Inshalla (Das heißt so viel wie hoffentlich)“, lautet unsere Antwort. „Okay, um 7 bin ich da“, sagt Khaled, grinst und fährt weiter.

Wir gehen in unsere Räume. Vor der Tür: eine einsame Trompete neben einem Schulrucksack. Vom Schüler keine Spur.

13:45: Der Schüler kommt. Ein kurzes Warm up, aber bloß nicht zu viel. Man könnte ja was lernen. „Gib mir Noten, bitte. Ich kann das nicht.“ „Doch, du kannst das. Probiere es doch noch mal“, versuche ich zu motivieren. Zurück kommt ein Schnalzen mit der Zunge, das so viel heißt wie: „Nein“. Allerdings ein überhaupt nicht böse oder genervt gemeintes Nein. Wahlweise ist es auch ein „Biddiiiiiiiiish“ (Ich will nicht).

13:55: Der nächste Schüler reißt die Tür auf. „Ich hab meine Trompete vergessen!“ „Das macht nichts, ich habe noch eine hier. Aber warte bitte noch 5 Minuten draußen, ich habe noch Unterricht.“, sage ich, freundlich, aber bestimmt. „Oh. Sorry“, kommt die Antwort kleinlaut, der Schüler verschwindet.

14:05: Der Schüler ohne Trompete ist nicht da. Na ja, sind wohl palästinensische fünf Minuten.

14:08: Da ist er ja. Wieder Warm up, diesmal länger. Wir haben ja mehr Zeit, mehr Motivation und eine neue Trompete zu erkunden.

- 14:25: Die Tür öffnet sich, nur einen winzigen Spalt. Ein braunes Auge lugt herein und sagt: „Marhaba“ Hallo. Ich antworte: „Tfadal!“ Komm rein. Ein kleiner Junge steht vor mir. „Wie heißt du?“ Die Antwort verstehe ich kaum, zu leise flüstert er. „Was möchtest du?“ Diese Antwort verstehe ich dieses Mal sehr gut. Er zeigt auf mein Instrument. „Du möchtest Trompete lernen?“ Er nickt. Ich überlege kurz und sage: „Komm morgen um 3 wieder, dann habe ich eine Trompete für dich.“
- 14:30: Endlich, die erste Stunde am Tag, kann ich rechtzeitig anfangen. Das Problem: Drei Jungs, die laute Instrumente haben und auch vom Wesen her nicht die ruhigsten sind. Es ist ein Durcheinander. Aber immerhin wollen sie lernen. Und dann fragen sie: „Wie heißt du noch mal?“ Danke, ich unterrichte euch seit inzwischen wie vielen Monaten? Na ja, kommt vor. „Ich heiße Elisabeth. Und ihr?“ Jetzt müssen sie lachen.
- 14:50: Eine Schülerin kommt herein. „Hi.“ „Hey.“ „Sorry, ich kann heute nicht kommen.“ „Warum nicht?, frage ich. „Du musst kommen, wir haben bald ein Konzert!“ Sie überlegt kurz und sagt. „Ich kann echt nicht kommen. Ich habe morgen zwei sehr, sehr, seeeeehr schwere Tests. Ich kann wirklich nicht.“ Na super. Schon wieder. „Was denn für welche?“, frage ich nach. „Physik und Religion. Ich muss sooo viel üben“. „Okay, dann sehen für uns Freitag im Ensemble, richtig?“ „Okay, bis dann“, sagt sie und verschwindet schnell wieder. Sie wird vermutlich trotzdem nicht kommen.
- 15:00: Nachdem ich die Hausaufgaben aufgegeben habe, erinnere ich zwei Schüler noch mal daran, dass sie noch Geld mitbringen müssen. Einen kleinen Betrag für Unterricht und Instrument.
Und schon kommen die nächsten. Eins, zwei, und wo ist Nummer drei? Mal wieder nicht da, und die anderen beiden wissen es auch nicht. Na ja, dann mach ich halt ohne ihn Unterricht.
- 15:30: Meine erste (und einzige) Pause heute. 15 Minuten. Ich gehe raus, setze mich kurz in die Sonne. Menschen gehen rein in die Schule, gucken kurz irritiert zu mir. 3 Minuten später verlassen sie das Schulgelände wieder. Da kommt der Hausmeister. Fragt mich, wie jeden Tag, wann ich gehe. Erinnert mich freundlich daran, abzuschließen und das Tor zuzuziehen. Und geht wieder. Die Pause wird heute länger, meine Schülerin hat ja abgesagt.vor etwa 40 Minuten.
- 16:10: Meine Schülerin, Unterrichtszeit 16:15, kommt in die Schule. Sieht mich, guckt ein bisschen schuldbewusst und sagt: „Ich kann heute nicht kommen. Ich hab ein Treffen mit den Pfadfindern. Sorry.“ Was nun? Zwangsfrei, dann schreibe ich halt die Moderation für unser Konzert weiter. Muss sowieso erledigt werden, kann ich also auch jetzt machen.
- 17:00: Jetzt sollte ich wieder Unterricht haben. Nur wer ist nicht da? Der Schüler, natürlich. Ich will ihr auf Facebook schreiben, wo sie ist. Und was sehe ich: Sie ist online. Antwortet sie? Nein, warum auch? Sie bleibt online.
- 17:10: Sie ist immer noch nicht da. Aber sie hat meine Nachricht gelesen. Sie ist auf dem Weg.
- 17:30: Mein letzter Schüler für heute in Beit Sahour. Einer der wenigen, der kommt, zuverlässig, jede Woche. Ein schönes Arbeiten, er ist motiviert, wenn auch manchmal etwas frustriert. Aber er will weiter machen.
- 18:15: Das war auch schon der Unterricht hier. So schnell verging dann doch die Zeit. Es passiert hier einfach zu viel. Vielleicht ist Khaled ja auch schon da. Inshalla..
- 18:25: Wir stehen vor der inzwischen geschlossenen Schule. Wer ist nicht da: Khaled. Wir rufen an. „Wo bist du?“ - „Im Auto“, lautet die Antwort. Er lacht, ergänzt dann: „Fünf Minuten, glaub mir.“ Also wird er nicht früher als in 10 Minuten hier sein.
- 18:35: Khaled kommt, laut hupend. „Sorry, ich musste noch den Pastor fahren. Nach Talitha?“ Wir bestätigen und sagen, dass wir um 19:00 wieder Unterricht haben.

„Keine Sorge, das schaffen wir.“, sagt Khaled

18:55: Angekommen in Talitha. Die beiden Mädchen aus dem Internat sind nicht zu sehen. Wir bringen unsere Sachen hoch und holen die Mädchen.

19:20: Jetzt sind sie da. Nach einer fünfminütigen Diskussion, ob sie gemeinsam Unterricht machen oder wie immer getrennt, sitze ich mit einer hochmotivierten Schülern im Raum, das einzige, was sie sagt ist: „Biddish“ (Ich will nicht), „Bakdarsh“ (Ich kann nicht), „Barafish“ (Ich weiß nicht) oder „Khallas“ (Stopp/Fertig/Egal). Sitzen auf dem Stuhl ist auch uncool. Sie liegt lieber.

19:30: Sie sagt, die Stunde ist vorbei, geht doch nur bis halb. Ich sage, die Stunde geht 30 Minuten. Wir machen weiter.

19:45: Die Motivation hat einen Tiefpunkt erreicht. Ich beende die Stunde, hat sowieso keinen Zweck mehr.

19:50: Die beiden Mädchen sind weg, wir haben Feierabend. Aus der WG kommt schon leckerer Essensduft. Mhm, das riecht gut. Sahteen, das heißt Guten Appetit!

Elisabeth Matthiesen, Volontärin für Brass for Peace 2016/2017